

Barth¹⁸ so gut wie Wilhelm Stählin¹⁹. Beide kommen dabei jeweils auf die Kirche zu sprechen. Dadurch allein wird schon sichtbar, daß die Antwort auf die Frage nach der Überlieferung nur dort richtig gegeben wird, wo die Frage nach der Kirche richtig beantwortet ist.²⁰

Oskar Simmel S. J.

Friedrich Dessauer und die Technik

Professor Dr. Friedrich Dessauer beging am 19. Juli seinen siebzigsten Geburtstag. Diese Feier des bekannten Physikers, Politikers und Philosophen bietet eine willkommene Gelegenheit, auf sein literarisches Werk hinzuweisen, soweit es sich an weitere Kreise wendet, damit das große Anliegen, dem es sein Entstehen verdankt, in seiner Wichtigkeit und Dringlichkeit erkannt werde. All diese Werke haben den besonderen Reiz, daß hier ein Techniker und Naturwissenschaftler schreibt, der als Philosoph und Politiker über die Grenzen seines Faches hinauszuschauen befähigt ist, und ein Philosoph, der die naturwissenschaftliche Forschung wie das technische Planen aus eigener langjähriger Erfahrung kennt. Dazu spürt man in jeder Zeile eine fast leidenschaftliche Liebe zu seinem Beruf und den berechtigten Stolz auf die Leistungen der Technik.

Daß diese Leistungen und darum der Techniker selbst nicht genügend anerkannt sei und in der heutigen Gesellschaft nicht die ihm zukommende Stellung einnehme, ist ein erstes Anliegen Dessauers. Er bemerkt,¹ daß in manchen Staaten bereits etwa sechzig bis siebenzig Prozent der erwerbstätigen Männer im weiten Berufskreis der Naturwissen-

schaft und Technik wirken. Ihr Einfluß nimmt von Tag zu Tag zu. Die richtige Einstellung zur Technik ist darum von nicht zu überschätzender Bedeutung für die Zukunft unserer Kultur. Die Technik wirkt nämlich auf den Menschen zurück und formt seinen Geist. Darum müssen wir wissen, was wir von ihr und von ihrer Wirkung auf den Menschen zu halten haben. Alle Werke Dessauers haben schließlich nur dies eine, eben erwähnte Ziel.

Dessauer selbst steht der Technik durchaus positiv gegenüber. Denn er sieht sie immer im Zusammenhang mit dem Menschen; gerade diese Sicht trieb ihn ja zu seinen philosophischen Untersuchungen. Aufkommen und Fortschritt der Technik ist für ihn ein Siegeszug des menschlichen Geistes, der sich die Natur unterwirft, gemäß dem Schöpferwort: „Erfüllt die Erde und macht sie euch untertan!“ (Gen 1, 28) Dieser Siegeszug ist mit vielen schweren Opfern erkaufte worden, Opfern an Gesundheit und Glück — Dessauer hat sich in seinen röntgenologischen Forschungen selbst schwere Verbrennungen zugezogen —, die selten die gebührende Anerkennung gefunden haben. Undank und Verleumdung waren oft der Lohn, der auf die großen Wohltäter der Menschheit wartete. Fanden sie aber Berühmtheit, so wurde ihnen diese zuweilen zu einer noch unerträglicheren Last, als die Verkenning. Eine eigentümliche Mischung von Triumph und Enttäuschung kennzeichnet darum seine Darstellung und gibt ihr Spannung und menschliche Wärme, ob es sich nun um Mensch und Technik im allgemeinen handelt,² oder um ein einzelnes Schicksal wie Galilei³ oder Röntgen⁴ oder um die neuesten Errungenschaften der Atomphysik.⁵

¹⁸ Karl Barth, Die Lehre vom Wort Gottes I, 2, 637 ff., Zollikon 1938.

¹⁹ Wilhelm Stählin, Allein, Recht und Gefahr einer polemischen Formel, 15—21, Stuttgart 1950.

²⁰ Otto Semmelroth, Überlieferung als Lebensfunktion der Kirche, in dieser Zeitschrift Bd. 148 (1950/51) 1—11.

¹ Hornstein-Dessauer, Seele im Bannkreis der Technik. (288 S.) Olten 1945, Otto Walter, Geb. DM 11.70 (S. 9).

² Mensch und Kosmos. (231 S.) Frankfurt/Main, Josef Knecht, Geb. DM 7.80.

³ Der Fall Galilei und wir. (81 S.) Ebd. Geb. DM 4.—.

⁴ Röntgen. Die Offenbarung einer Nacht. (167 S.) Ebd. Geb. DM 6.80.

⁵ Atomenergie und Atombombe. (294 S.) Ebd. Geb. DM 9.80.

Mit Recht weist Dessauer auf die großen Wohltaten hin, welche die Technik der Menschheit gebracht hat, bessere Lebensbedingungen, Schutz gegen Krankheiten, leichtere Verbindung der Menschen untereinander. Sie hat den Lebensraum ungeheuer erweitert und beigetragen zur Emanzipation des Geistes.⁶ Aber nicht nur ihre Wirkungen begründen ihren Sinn und Wert. Sie hat in sich selbst einen eigenen Sinn⁷ und ist in sich etwas Geistiges.⁸ Hiermit widerspricht Dessauer einem heute oft gehörten Bedenken, daß die Technik zum Materialismus verführe und die Geistigkeit unserer Kultur bedrohe. Dessauer ist nicht dieser Meinung. Er empfindet es bitter, daß ein Philosoph wie Spranger der Technik jeden eigenen Sinn abgesprochen und sie in das Gebiet der reinen Mittelhaftigkeit zu tausend Zwecken verwiesen hat.⁹ Für ihn ist Technik ein geistiges Geschehen, das seinen Sinn und seinen Zusammenhang mit dem Ethos in sich selber trägt.

Die beiden Ansichten lassen sich wohl vereinen, wenn man Technik als Geschehen und Technik als Ergebnis unterscheidet. Es ist klar, daß Technik als Forschen und Planen wie jede menschliche Erkenntnis und jedes menschliche Wollen ein geistiges Geschehen ist. Als solches trägt es einen Sinn in sich, der sich aber nur in der richtigen Haltung verwirklicht, einer Haltung, die Dessauer offenbar selbstverständlich ist. Doch werden nicht alle zugeben, daß auch der Gegenstand des naturwissenschaftlichen Forschens geistig ist — „Alles, was der Naturforscher in seinem Gebiet erkennt, ist geistig; denn es ist Regel, Ordnung, Gesetz.“¹⁰ —, es sei denn, man setze Abstraktionen Geistigem gleich.

Was aber die Gefahr des Materialismus betrifft, so liegt auch sie nicht unmittelbar im Wesen der Technik, und Dessauer weist mit Recht darauf hin. Die Gefahr entsteht vielmehr aus ihrer

Rückwirkung auf den menschlichen Geist. Es ist darum anregend, seine Ausführungen gerade über diesen Punkt zu lesen, über den er wie wenige aus der langen Erfahrung seines Berufskreises sprechen kann. Voraussetzung jedes naturwissenschaftlichen Erkennens ist die Hingabe an den Sachverhalt unter Zurückstellung von Laune, Wunschträumen und Willkür. Die endgültige Antwort, die die Natur dem Forscher auf seine Fragen gibt, ist immer eindeutig, eindeutig auch die beste Form und das geeignetste Material, wenn ein bestimmt umrissener technischer Zweck erreicht werden soll. An der Natur findet der Techniker sichere Führung, die ihn, wenn auch oft nach langem Suchen, des Zweifels endgültig enthebt und jede Wahl überflüssig macht. Kommt der Techniker aus diesem Raum der Sicherheit und Eindeutigkeit in die Welt der Menschen, in Politik und Wirtschaft, dann gehen ihm seine bisherigen Kriterien verloren. Hier ist alles mehrdeutig, und das sachliche Recht oder die Forderungen der Lage genügen nicht, um einer Sache zum Sieg zu verhelfen; allzuoft werden sie von der bloßen Macht und dem bösen Willen überspielt. Hier läßt sich nichts mehr mit Sicherheit vorausberechnen. Enttäuscht, zuweilen verbittert, zieht sich der Techniker dann leicht auf sich selbst zurück.¹¹ Das Gefühl wird durch die strengen Forderungen der wissenschaftlichen Objektivität wohl gebändigt; aber Dessauer verkennt nicht, daß es auch gefährdet ist. „Die Ratio ist Siegerin, und die Anima, die mitleidende, teilnehmende menschliche Seele, ist zurückgedrängt.“¹² Eine gewisse Gefahr der Entpersönlichung auch außerhalb der Wissenschaft ist aber damit gegeben. Diese verführt dann leicht zu dem Glauben, durch eine möglichst mechanische Regelung aller menschlichen Verhältnisse ließen sich auch in der Menschenwelt die Eindeutigkeit und Berechenbarkeit herstellen, die im Bereich des Stoffes selbstverständlich sind. Daß

⁶ Seele im Bannkreis der Technik, S. 52 ff. — Mensch und Kosmos, S. 157 f.

⁷ Mensch und Kosmos, S. 156.

⁸ Ebd., S. 32.

⁹ Ebd., S. 155.

¹⁰ Ebd., S. 32.

¹¹ Ebd., S. 72 ff. — Seele im Bannkreis der Technik, S. 152.

¹² Mensch und Kosmos, S. 68. — Seele im Bannkreis der Technik, S. 129.

dann der zum Scheitern verurteilte Versuch nur mit physischer Gewalt und Zwang unternommen werden kann, liegt in der Natur der Sache und wird durch das schreckliche Geschehen unserer Tage nur zu sehr bestätigt. Allerdings könnte Dessauer mit Recht darauf aufmerksam machen, daß hier das technische Denken seine Zuständigkeit überschritten hat; er könnte ferner darauf hinweisen, daß dieser Irrtum nicht nur bei Technikern zu finden ist, noch, wie gerade sein Beispiel zeigt, bei allen Technikern, sondern daß er auf die großen Massen der Gebildeten wie der Ungebildeten übergegriffen hat. Wenn der Technik Begünstigung des Materialismus vorgeworfen wird, so liegt diese also nicht in der Technik als solcher, sondern in der unberechtigten Verallgemeinerung des technischen, stoffbestimmten Denkens, das überall nur das Meßbare und Machbare als wirklich anerkennen will. Hier droht unserer Kultur die große Gefahr. Wenn Dessauer die Technik eng mit Ethos und Religion verknüpfen will, so kämpft er mit den einzig wirksamen Waffen gegen diese Gefahr.

Wie steht es aber mit dieser Verknüpfung? Hat die Technik zu diesen Bereichen eine unmittelbare Beziehung? Viele werden dies leugnen. Nicht so Dessauer. Für ihn führt sie naturgemäß zu ihnen hin. Dies zu zeigen bemühen sich nicht nur die bisher genannten Werke, sondern auch die beiden Bändchen: „Religion im Lichte der heutigen Naturwissenschaft“¹³ und „Am Rande der Dinge. Über das Verhältnis von Wissen und Glauben“.¹⁴ Unterscheidet man wiederum zwischen den Werken der Technik einerseits und der technischen Forschung und Arbeit wie auch dem Gebrauch, den man von ihren Ergebnissen macht, andererseits, so liegen die Dinge klar. Da die Sittlichkeit in der richtigen Haltung des Menschen den verschiedenen Bereichen der Wirklichkeit gegenüber besteht, so ist auch die Technik als

Forschung und als Gebrauch der technischen Erzeugnisse entweder sittlich oder unsittlich; und in diesem Sinn besteht eine wesentliche Verbindung zwischen ihr und dem Ethos, wie Dessauer dies behauptet. Selbstverständlich sind die Erzeugnisse der Technik — wie Maschinen, Instrumente, Produktionsverfahren — von ihrer stofflichen Seite her sittlich indifferent; nur darum lassen sie sich wie zum Guten, so auch zum Bösen gebrauchen.

Die gegen die Technik erhobenen Bedenken wenden sich tatsächlich sehr oft nicht so sehr gegen die Technik als solche, als gegen die Irrlehre der letzten Jahrhunderte, der Fortschritt der Naturerkenntnis müsse notwendig einen Fortschritt der Sittlichkeit herbeiführen, ein Wunschglaube, dem sich heute nur mehr derjenige hingeben kann, der vor allen Tatsachen die Augen verschließt.

Tief beunruhigt ist Dessauer von der Tatsache, daß so viele Männer, die in Industrie und Technik tätig sind, der Religion ablehnend gegenüberstehen. Wie ist dies zu erklären? Ein erster Grund mag darin zu suchen sein, daß die christliche Verkündigung vielfach nicht die Form gefunden hat, die ihre Heilsbotschaft dem durch die Technik geformten Menschen verständlich nahebrächte.¹⁵ Darum gibt Dessauer in dem eben genannten Werk dem Seelsorger wertvolle Winke, wie dies zu ändern sei. Verhängnisvoll für die Kirche wirkt sich auch heute noch das aus der Zeit zwar begreifliche Mißverständnis aus, das die Naturwissenschaft am Anfang der Neuzeit im Galileistreit erlebte und das die Forschung weithin in das religionsfeindliche Lager abgedrängt hat — eine ernste Warnung vor ähnlichen Irrtümern.¹⁶ Zur Entchristlichung hat ferner die Tatsache beigetragen, daß die Naturwissenschaft den Raum des Geheimnisses zurückdrängte: „Der religiöse, geheimnisreiche Raum weicht dem naturgesetzlichen, dem durchschaubaren, wie die Planeten-

¹³ Frankfurt/Main, J. Knecht. (50 S.) Geb. DM 2.80.

¹⁴ Ebd. (56 S.) Geb. DM 2.80.

¹⁵ Seele im Bannkreis der Technik, Kapitel 11—13.

¹⁶ Der Fall Galilei und wir.

engel der Gravitation gewichen sind.“¹⁷ Für den oberflächlichen Blick mochte es dann scheinen, als sei das Geheimnis endgültig aufgehoben oder werde sich doch durch weitere Forschung auflösen lassen. Auch diesen positivistischen Irrtum hat die Entwicklung widerlegt, aber seine Wirkung auf die Massen dauert noch an. Die tiefste Ursache der Entchristlichung dürfte aber in folgendem liegen. Dessauer sieht den Unterschied zwischen den Naturwissenschaften und dem Menschlichen im engeren Sinn darin, daß in jenen der Mensch dem Gegenstand gegenübersteht und sein Ich aus seiner Forschung heraushält, daß aber da, wo der Mensch als solcher zum Gegenstand des Erkennens wird, Objekt und Subjekt des Forschens sich immer mehr überdecken,¹⁸ also ähnlich wie G. Marcel den Unterschied zwischen „problème“ und „mystère“ definiert. Die Versuchung liegt für den Naturwissenschaftler und Techniker nahe, auch außerhalb seines Berufes die Haltung des bloßen Gegenüberstehens einzunehmen, was die religiöse Haltung erschwert oder gar unmöglich macht. Er bildet sich leicht einen Begriff von Objektivität, der nur auf seinem engen Fachgebiet richtig ist. Alle diese Gründe haben zu dem Irrtum beigetragen, der im bürgerlichen Zeitalter herrschend war und den der Kommunismus, wie so manches andere bürgerliche Erbteil, getreulich mit sich weiterschleppt, als ständen sich Glaube und Wissen unvereinbar gegenüber. Dagegen spricht schon das Dasein so vieler Forscher, die wie Dessauer selbst zugleich auch überzeugte Christen waren. Dagegen sprechen vor allem die Tatsachen selbst. Mit Recht sagt Dessauer: „Der erhellte Raum, der Bestand unseres Wissens, enthält Geheimnisse.“¹⁹ „Am Rande der Dinge“ stehend späht der Mensch über sie hinaus, eben durch die Geheimnisse der Dinge zu diesem Überstieg veranlaßt. „Geht man dem Geschehen in einer gewöhnlichen Glüh-

lampe nach, so stößt man auf Tiefen der Schöpfung, die erschauern machen — so ist es aber überall.“²⁰ Gott begegnet dem Forscher in der unverbrüchlichen Gesetzmäßigkeit der Natur.²¹ Somit weist die naturwissenschaftliche Erkenntnis auf eine andere Erkenntnis hin, durch die sie bedingt ist, auf den Glauben. „Glaube ist eine frühere Haltung, eine größere, umfassendere Beziehung zwischen Ich und Kosmos, als die objektbezogene, logisch-diskursive Verstandestätigkeit, als das Forschen“.²² Es „ergibt sich die Tatsache, daß der ganze erhellte Raum der Naturwissenschaft von unbekanntem Faktoren durchsetzt ist, und die weitere, daß alles menschliche Naturwissen von unentbehrlichen Glaubenskomponenten begleitet ist.“²³ „Glauben geht jedem Wissen voraus, hüllt jedes Wissen ein.“²⁴ Dieser Glaube darf natürlich nicht als ein unbegründetes Fürwahrhalten oder als ein existentieller Entwurf des Subjekts betrachtet werden, noch im Sinne des Fideismus als eine bloße Übernahme der Überlieferung; er ist ein eigentliches, ursprüngliches, aber ungegenständliches Erkennen.²⁵ Somit muß auch der Techniker sich durch sein Gebiet zur Religion hingedrängt fühlen, dies umsomehr, da ja auch er ein Mensch mit allen Nöten des Menschseins ist. Auch die Technik selbst läßt sich in das religiöse Leben einbeziehen als Ausführung des göttlichen Auftrags im Dienste des Nächsten.²⁶ Allerdings wird das nur dort geschehen, wo der Naturwissenschaftler und Techniker sich bemüht, die Gefahren der geistigen Verbildung, die von seinem, wie mehr oder weniger von jedem Beruf droht, dadurch zu überwinden, daß er wahrhaft Mensch zu sein sich bemüht. August Brunner S. J.

²⁰ Röntgen, S. 135, ²¹ Religion, S. 44 u. ö.

²² Mensch und Kosmos, S. 146.

²³ Am Rande der Dinge, S. 25.

²⁴ Mensch und Kosmos, S. 147.

²⁵ A. Brunner, Glaube und Erkenntnis, München 1951, Kösel-Verlag, bes. Kap. 5. Vgl. diese Zeitschrift, Bd. 142 (1948) S. 401 bis 414: Dogmenglaube und Freiheit.

²⁶ Seele im Bannkreis der Technik, Kapitel 11, 17—21.

¹⁷ Religion im Lichte der Naturwissenschaft, S. 11 f.

¹⁸ Mensch und Kosmos, S. 137 f.

¹⁹ Am Rande der Dinge, S. 23.